

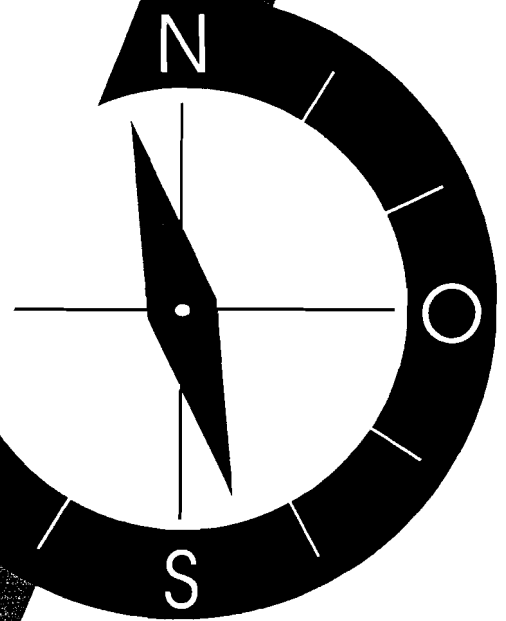
FAMILIEN KOMPASS

Anregungen zum Umgang mit alltäglichen Erziehungsproblemen

Heft 8

Pubertät

Zerreißprobe für die Familie



Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin
Jugendamt-Fachreferat Psychosoziale Dienste
Erziehungs- u. Familienberatungszentrum

- Heft 1 **Taschengeld**
Für 6 - 12-Jährige – ab wann, wie hoch, wozu?
- Heft 2 **Suchtprobleme und Abhängigkeit**
Können wir unsere Kinder schützen?
- Heft 3 **Süßigkeiten**
Über den bewussten Umgang
- Heft 4 **Stieffamilien**
Fragen und Schwierigkeiten
- Heft 5 **Geschwister**
Neid – Streit – Leid
- Heft 6 **Fernsehen für 6 - 12-Jährige**
Nutzen und Schaden
- Heft 7 **Vorschulkinder**
Typische Konflikte für dieses Alter
- Heft 8 **Pubertät**
Zerreißprobe für die Familie
- Heft 9 **Lernen**
Wie man es lernt
- Heft 10 **Lern – Tipps**
- Heft 12 **Jugendliche und Alkohol**

Im Netz:

<http://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/verwaltung/jugend/fachreferat-3.html>

Deckblattgestaltung: Herr Grauel

Copyright Bezirksamt Steglitz – Zehlendorf von Berlin

PUBERTÄT: MUT- UND ZERREIßPROBE FÜR DIE FAMILIE

I. Die "normale Pubertät", dargestellt an zwei Beispielen (zufällige Ähnlichkeiten beabsichtigt)

I. Beispiel:

Ein Vater meldet sich bei uns: Seine Frau und er kämen mit ihrer 15jährigen Tochter nicht mehr zurecht. Sabine sei in der letzten Zeit in der Schule schlecht geworden. Die Schularbeiten vernachlässige sie. Stattdessen telefoniere sie stundenlang, höre viel Musik und gehe immerzu zu ihrer Gruppe. Spreche man sie auf die Schule an, so sage sie, sie habe "Null Bock" oder habe "nichts auf". Andererseits äußert sie, dass sie große Pläne hat und einen anspruchsvollen Beruf erlernen oder studieren möchte. Diskussionen darüber führen zu nichts. "Sie wirft uns vor, dass mit uns doch nicht zu reden ist und dass wir "Spießer" sind. Sie knallt die Tür zu und ist verschwunden. Wir wissen oft nicht, wo sie ist und wann sie nach Hause kommt". Darüber gibt es immer wieder heftige Auseinandersetzungen. "Für ihre Gruppen macht sie alles. Zu Hause hingegen tut sie nichts. Wenn man eine Bitte äußert, eine Kleinigkeit im Haushalt zu helfen, hat sie immer gerade keine Zeit. Nicht einmal ihr eigenes Zimmer räumt sie auf, es ist das reinste Chaos!" Der Vater: "Ihretwegen streite ich mit meiner Frau nun auch ständig, sie ist nämlich immer viel zu nachgiebig. Ich würde viel konsequenter durchgreifen."

Die Mutter leidet besonders darunter, dass sie nicht mehr die Vertraute der

Tochter ist. "Früher hat sie mir alles erzählt. Ich habe auch alles für Sabine getan, nun aber sind die anderen für sie wichtiger als ich. Sie lässt mich nicht mehr an sich herankommen".

Sabine hat einen 17jährigen Freund, von dem die Mutter kaum etwas weiß. Jetzt will Sabine die Pille haben. Die Eltern finden den Zeitpunkt zu früh. Sabine behauptet aber, die anderen bekämen alle schon die Pille ...

Dieses Beispiel enthält die fast regelhaft so oder ähnlich vorkommenden, für Eltern jedoch so schwer zu ertragenden und zu steuernden Verhaltensweisen einer/eines Jugendlichen:

a) Orientierung nach draußen: zur Gruppe, zum Freund, zur "modernen Welt". Das geschieht durch Ausgehen, ständiges Telefonieren, Kleiden nach bestimmter Mode, Hören von Musik, Wünschen nach Ausstattung mit den neuesten Geräten

b) Aufkündigung der Verbindlichkeiten nach innen, die Missachtung der familiären Regeln und Pflichten: Vernachlässigung der häuslichen Hilfeleistungspflicht, der Anwesenheits- und Informationspflicht, der Ordnungspflicht, der "Freundlichkeitspflicht" (sie sagt nicht mal mehr "guten Morgen") und vor allem Vernachlässigung der Schulpflicht ... Sabine stellt sich in den Augen ihrer Eltern dar als "absolute Egoistin auf abschüssiger Bahn".

2. Beispiel:

Mit der zweiten Familienschilderung möchten wir die Optik ein wenig verändern, näher rangehen, damit etwas mehr "Tiefenschärfe" ins Bild kommt. Eine typische, familiäre Situation: das Frühstück der Familie K. am Sonntagmorgen:

Die 11 jährige Tochter Andrea tobt schon einige Zeit durch die Wohnung, spielt mit ihren Tieren, hilft sogar ein wenig beim Tischdecken. Schließlich sitzen Mutter, Tochter und Vater am Tisch. Wer fehlt, ist der 16jährige Markus. Kein Wunder, denn er war gestern Abend mit Freunden unterwegs. Die Laune des Vaters - ohnehin sonntags sehr flau - wird bei dem Gedanken an den Sohn und seinen Freund (der immer grußlos in Markus' Zimmer verschwindet) ganz finster.

Andrea versucht, durch besondere Munterkeit ein Gegengewicht aufzubauen und ihn aufzuheitern. Zwischen der betonten Munterkeit der Tochter und der Misslaunigkeit des Vaters schwankt Frau

K. beunruhigt hin und her, kann und will weder die eine noch die andere Stimmung mitmachen, fühlt sich unwohl, zwischen allen Stühlen. Die Tochter merkt das, gibt sich noch mehr Mühe, um auch die Mutter aufzuheitern, die aber schon deswegen nicht darauf eingeht, weil sie spürt, dass der Vater dann noch einsamer in seinem Stimmungstief versinken würde. Er macht ohnehin in letzter Zeit immer mehr Bemerkungen darüber, dass Mutter und Tochter wie Kletten zusammenhängen und die Tochter verwöhnt werde. Seine Frau werde schon sehen, wohin das führe ... Man sehe es ja beim Sohn!

Gerade will der Vater hinter der Sonntagszeitung verschwinden, da erscheint, noch recht verpennt, grußlos der Sohn des Hauses. Je nach dem Stand der familiären Entwicklung - so vermuten wir einmal - bleibt der Vater entweder hinter seiner Zeitung verschanzt (mit innerer Opferhaltung: ich sage nichts mehr, es hat ja doch keinen Zweck, soll die Mutter doch machen, sie hat es ja so gewollt ...)



oder er lässt die Zeitung sinken und der Anpiff beginnt: "Dein Verhalten ist der Gipfel der Unverschämtheit, ich hätte mir

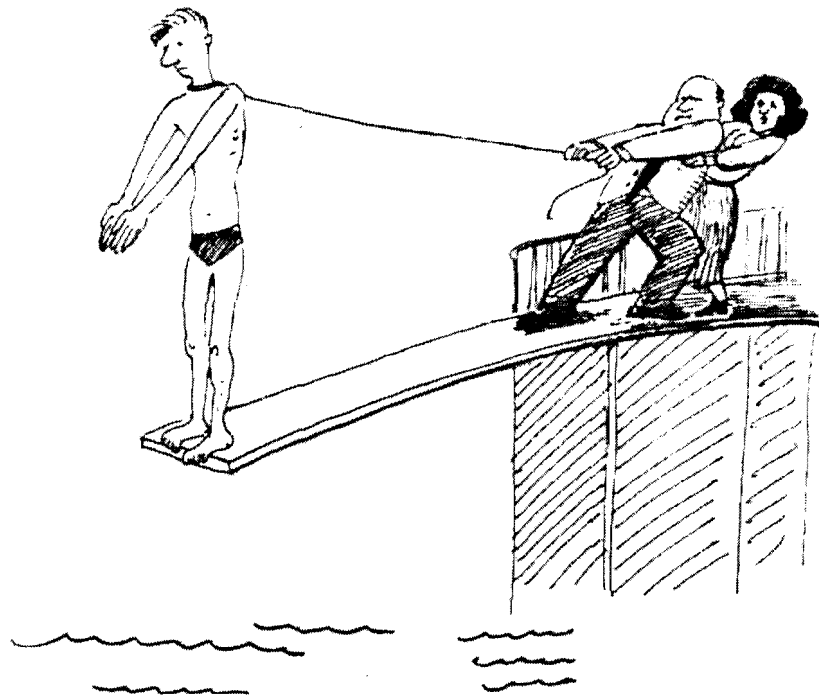
das früher meinem Vater gegenüber niemals erlauben dürfen! Wenn du schon meinst, abends lange weggehen zu müssen, dann hast du zumindest morgens auf der Matte zu stehen! Es gibt wohl überhaupt kein gemeinsames Familienleben mehr hier? Du denkst wohl, du bist hier im Hotel? Statt mit deinen komischen Freunden durch die Gegend zu ziehen, solltest du dich mehr um die Schule kümmern! Du wirst schon sehen, was du davon hast! Aber du hast es ja nicht nötig!"

Aus der Schilderung wird vielleicht deutlich, wie sehr der Vater darunter leidet, dass er nicht (mehr) die Kraft hat, einem glücklichen Familienleben zu "präsidieren" und dass die Mutter ebenfalls darunter leidet, kein Familienglück mehr zu Stande zu bringen. Die Familie zerfällt in mehr oder minder unglückliche Einzelpersonen.

Aus der Sicht des Sohnes stellt sich die Situation so dar: mit seinem Vater war schon lange nicht mehr recht etwas anzufangen. Die Zeiten, wo er mit ihm Drachen steigen ließ, sich mit ihm balgte oder zum Fußball oder Angeln ging, oder wo alle zusammen eine Radtour machten, sind schon seit ein paar Jahren vorbei. Warum das damals seltener wurde und schließlich aufhörte, weiß er selbst nicht so recht. Mit seinen Freunden machten die gleichen Unternehmungen einfach mehr Spaß als mit den Eltern. Mit diesen verlief alles immer sehr geplant und zielorientiert, aber

nie spannend und mit Überraschungen. Zum Teil lag es wohl auch daran, dass seine Eltern weniger lustig miteinander waren, sondern eher missgestimmt, reizbar. Ein weiterer Grund aus seiner Sicht: er hatte das Gefühl, dass seine Schwester die Eltern immer mit Beschlag belegte und alles Lob absahnte. Für ihn blieb die Kritik. Noch ein Grund, sich mehr an die Freunde zu halten. Die Eltern hatten ihm ohnehin lange vorgehalten, dass er wohl unfähig sei, Freundschaften zu schließen. Jetzt hatte er Freunde und war froh darüber und nun war es den Eltern auch wieder nicht recht.

Mit der Schule habe er zwar zu kämpfen, aber es werde schon gut gehen. Mit seinen Freunden zusammen mache er zwar manchen Unsinn, aber nichts wirklich Gefährliches. Wenn die Eltern ihm nur nicht immer Angst machen würden und so enttäuscht wären! Er geht ihnen deswegen am liebsten aus dem Wege, besonders unangenehm sind ihm daher die Sonntagsmorgen-Frühstücke.



Dieser Blick des 16jährigen auf sich selbst und seine Eltern ist wichtig, weil gerade Eltern Jugendlicher in ihrem Blick oft so fixiert sind auf die immer neuen, bösen Überraschungen, die ihnen widerfahren, dass sie einen Blick auf sich selbst und die Familie insgesamt eher vermeiden. Deswegen:

II. Der entgegengesetzte Blick auf das Leben oder Konfrontation zweier Lebensphasen

Für alle Krisenzeiten, besonders aber für die Pubertät, gilt eine erhöhte Wahrnehmungsfähigkeit für Gefühle (Angst, Enttäuschung, Vorwürfe ...). Denn trotz der "Zerstreuung", ja der "Wahrnehmungsausfälle" eines Jugendlichen (z. B. in der Wahrnehmung eines bereitgestellten Müllimers) ist seine Wahrnehmung für emotionale "Beimengungen" in den Äußerungen seiner Eltern ungeheuer geschärft. Der geschärfte Blick trifft die Eltern in einem Stadium, in dem sie selbst anfällig und geschwächt sind, ohne sich dessen immer bewusst zu sein. Die Eltern sind nämlich in der Regel Ende 30/Anfang 40, häufig auch älter, wenn ihre Kinder 15-18 Jahre alt sind. Nicht umsonst aber spricht man von der "midlife-crisis": sie ist nicht nur eine Erfindung der Medien, sondern Ausdruck des inneren Perspektiv-Wechsels, der sich in der Lebensmitte ergibt: das eigene Leben verliert endgültig den Schein der Unendlichkeit und der noch tausend offenen Möglichkeiten, es wird plötzlich überschaubar.

Aber gerade jetzt ist die Lebenssituation des eigenen Kindes völlig entgegen-

gesetzt: der oder die Heranwachsende demonstriert täglich den Glauben, unendlich viel Zeit vor sich zu haben. Sie „vergeuden“ in ungeheurem Maße Zeit durch stundenlange Telefonate, Treffen mit Freunden etc. Ebenso beunruhigend ist die räumliche Bewegungsfreiheit des Jugendlichen. Das gilt für den noch "offenen Lebensweg" insgesamt wie für den Bewegungsraum, den der Jugendliche unmittelbar erweitert in andere Stadtteile, in anderes "Milieu". Indem er Grenzen überschreitet, Regeln außer Kraft setzt, macht er die Festlegungen und Reduzierungen, die sich die Eltern im Laufe ihres Lebens (notwendigerweise) auferlegt haben, schmerzlich bewusst. Ein Jugendlicher hat ein starkes Gefühl dafür, dass Leben etwas "Flüssiges" ist wie Lava, verbunden mit Risiko (schon ein Disko-Besuch kann zum "nächtlichen Ritt über den Bodensee" werden). Jedenfalls ist es ihm nicht ein von Versicherungsverträgen wohlflankierter und ängstlich behüteter, in kleinen Zeitportionen klein gehackter Ablauf.

Jugendliche spüren (ohne es auszusprechen) die Schwachstellen der Eltern: etwa das Ausgebrannte einer Ehe, die Unlust, um nicht zu sagen "Null-Bock-Stimmung" des Vaters oder beider Eltern hinsichtlich ihrer Arbeit, die kalte Betriebsamkeit und täglich genervte Routine, die das Ganze aufrechterhält, oft ohne Lust und Spaß. Auch die Einsamkeit und Verlassenheitsängste der Eltern oder des allein Erziehenden Elternteiles, kurz das "Unfrohe des Erwachsenen-Daseins" (wie es der große Pädagoge Hartmut von Hentig nannte). Dagegen wehrt sich der Jugendliche aus eigenem Lebens- und

Überlebenswillen -. der Blick der Eltern auf die "ausfliegenden" großen Kinder enthält eben nicht nur berechtigte Besorgnis, sondern auch viel eigene Lebensbeklemmung und oft starke Generations-Neidimpulse. Keine Schande ist es, sich dies einzugestehen.

Keine Angst: Die jugendliche Sicht auf das Leben soll hier nicht idealisiert oder gar als die richtige Sicht des Lebens dargestellt werden. Jugendliche haben ein "Traumbild" dessen, was Leben sein könnte und sein müsste. Aber auch das, was die Eltern für Realität halten, enthält zumeist viel Traum, ist nicht weniger "Fiktion": Jeder Tag kann ihre Auffassungen vom Leben und von der "Notwendigkeit der notwendigen Dinge" schlagartig außer Kraft setzen, Gewohnheiten und Wertungen, die für unverrückbar und unverzichtbar galten, auf den Kopf stellen: durch einen Unfall oder Tod, durch Arbeitslosigkeit oder auch durch "einseitige Glücksfälle", dann nämlich, wenn einer der Eltern sich in einen anderen Menschen verliebt. Alles Bisherige kann dann mit einem Schlag ungültig werden: Es waren Kulissen, die wir uns mehr oder minder solide aufgebaut hatten, nicht mehr. Das wird oft gerade von den Erwachsenen vergessen, die ihre Realität verbissen verteidigen. Es würde die Verbissenheit mildern, wären sie sich des eigenen Anteils an Wunschenken und des Provisorischen aller Arrangements stärker bewusst.

Weitere Erschwernisse in der Verständigung zwischen Jugendlichen und ihren Eltern:

III. "Wegen Umbau geschlossen"

Obwohl es eigentlich alle wissen, macht sich doch kaum jemand klar, wie tief greifend die körperlichen Vorgänge sind, die sich in einem jungen Menschen in der Pubertät abspielen und wie zwingend die seelischen Auswirkungen oft sind. So wechseln die seelischen Zustände fast unbeeinflussbar plötzlich ab: lang anhaltende, Nächte überdauernde Aktivitätsschübe, die den Jugendlichen vom Stuhl geradezu "wegreißen", wechseln mit ebenso riesigem Schlafbedürfnis. Erlebnishunger einerseits, Gleichgültigkeit, Antriebs-Schwäche, Apathie andererseits. Misslaunigkeiten und Depressionen schwenken um in Euphorie, in grundlose, alberne Fröhlichkeit oder motorische Unruhe. Diese Zustände sind nur schwer zu steuern. Eine Phase mit derartigen Stimmungsschwankungen ist allenfalls vergleichbar mit Schwangerschaft oder Klimakterium, also körperlich-seelischen Phasen, die Frauen vorbehalten sind. Immerhin könnte man gleichnishaft sagen:

Die Pubertät ist die Zeit, in der ein junger Mensch "mit sich selbst schwanger geht". Merkwürdig ist, dass jeder Erwachsene die Phase selbst durchgemacht hat, und sie ihm dennoch bei dem eigenen Kind nunmehr völlig fremd und ganz anders vorkommt.

IV. "Die Jugend wird immer schlimmer"- Ja. seit 2500 Jahren oder: wie Klischees den Blick verzerren.

"Die Jugend begehrt heute den Luxus. Sie hat keinen Respekt vor älteren Leuten. Die Jungen stehen nicht mehr auf,

wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwatzen in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Speisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Eltern. Der Lehrer fürchtet und hätschelt seine Schüler. Wenn ihnen jemand auch nur den mindesten Zwang antun will, so fühlen sie sich verletzt und können ihn nicht ertragen".

Die Sätze sind 2500 Jahre alt (sie stammen von Platon und anderen griechischen Schriftstellern). Seither wiederholt sich die Klage. Jede Generation von Erwachsenen bzw. Eltern scheint neu zu erschrecken über das Auftreten der Jugendlichen. Wahrscheinlich ist es so, dass Jugend mit kleinen Schwankungen immer gleichgeblieben ist. Das gilt auch heute, denn alle Klagen beziehen sich in den Medien immer nur auf eine Minderheit, die stellvertretend das besonders Schlimme dieser Jugend darstellt. Die Klischees, angewendet auf die eigenen Kinder, erschrecken Eltern oft unnötig: Wenn ihre 15jährige Tochter für sich die Disko entdeckt und das späte Nachhausekommen, so fallen den Eltern lauter Dinge ein, die über die heutige Jugend im Umlauf sind:

Disko - spät nach Hause kommen - (frühe sexuelle Kontakte) - unausgeschlafen in die Schule - Schulversagen - Schulabbruch - Drogen - gescheitertes Leben ...

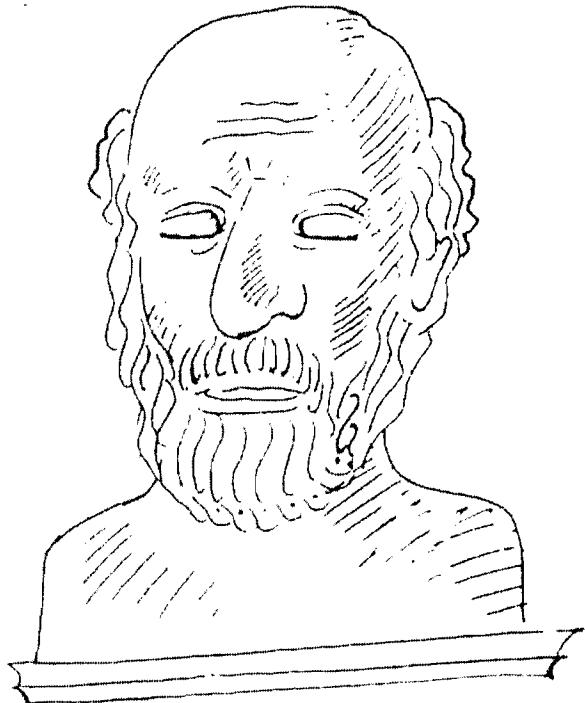
Die Panik der Eltern beim ersten Glied dieser Kette führt zu Überreaktionen.

V. "Bösartiger" und "gutartiger" Verlauf der "Entwicklungskrankheit" Pubertät

Die Pubertät ist eine Entwicklungskrise, durch die jeder hindurchgehen muss, die aber einen unterschiedlich dramatischen Verlauf nehmen kann. Als "bösartigen" Verlauf würden viele Eltern schon die eingangs geschilderten Beispiele betrachten. Die Beispiele sind jedoch so angelegt, dass allenfalls ein dramatischer

Verlauf daraus entstehen könnte, "wenn das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird!" "Bösartig" wäre, wenn der oder die Jugendliche es bewusst oder unbewusst vor allem darauf anlegt, seine Eltern "klein zu kriegen", ihnen ihre Ohnmacht vor Augen zu führen, sich also zu rächen (wofür?). "Bösartig" wäre auch, wenn die Eltern es fast als Triumph betrachten würden,

wenn sie mit ihren schlimmen Prophezeiungen recht behielten. Schlimm wäre, wenn die Entdeckung, dass das eigene Kind - von dessen Wesen sich die Eltern in zwölf oder mehr Jahren feste Vorstellungen gemacht hatten - doch in manchem unerwartet anders ist, als dauernde Enttäuschung die Beziehung vergiftet.



Schlimm wäre es auch, wenn die Enttäuschung des Jugendlichen über seine Eltern groß und dauerhaft stehen bleibt: nämlich, dass seine Eltern sich in dieser schwierigen Zeit als kleinlich, kleinmütig und leicht kränkbar offenbart und damit "disqualifiziert" haben. In der Tat verlieren viele Eltern vor ihren heranwachsenden Kindern nicht nur ihre (Erziehungs-) Macht, sondern auch "ihr Gesicht". Dabei ist es durchaus notwendig, dass ein Jugendlicher in der Pubertät feststellt, dass seine Eltern "auch nur Menschen" sind mit eingeschränktem Lebensbereich, mit (berechtigten) Ängsten -und mit Mut!

In einem Bilde dargestellt: der Jugendliche reißt sozusagen eine Tür oder das Fenster des "Familienhauses" auf und lässt die kalte Luft der Großstadt bzw. "dieser Welt" in das Haus hineinströmen. Für viele Eltern ist das wie ein Kälteschock. Sie schreien ihm geradezu entgegen: "Mach das Fenster zu! Entweder rein oder raus!", wobei die Betonung oft auf "raus" liegt, sodass dem Jugendlichen, der von seinen Ausflügen in die feindlich-kalte Welt zurückkehrt, noch eisigerer Wind zu Hause entgegenschlägt, der ihn wieder hinaustreibt. Und die Eltern dennoch fröstelnd zurückbleiben, zutiefst enttäuscht, dass 15 Jahre elterlicher "Investitionen" innerhalb weniger Monate verloren zu gehen scheinen.

Wenn Sie jedoch ernsthafte Befürchtungen haben müssen, dass sich eine katastrophale Entwicklung anbahnt, die in die Drogenszene oder in die Kriminalität führt, aber auch ins "innere Abseits" - in totale Isolation oder Suizidgefahr - oder zu einer Haltung Ihnen gegenüber, wo Erpressung oder Tätlichkeiten gegen

Sie an der Tagesordnung sind, - dann sollten Sie ohne zu zögern Beratung und Hilfe aufsuchen.

VI. Was kann man für einen "gutartigen Verlauf" tun?

Wichtig ist natürlich, wie ein Kind in die Pubertät hineingeht. Je enger abgeschottet und ängstlicher das Familienleben vorher war, vielleicht unter dem zu eng gesehenen Stichwort "Harmonie", desto schwerer wird es den Eltern fallen, die notwendige Erweiterung des Lebenskreises hinzunehmen und zu unterstützen. Von großer Bedeutung ist auch, wie "fit" ein Kind in den vorhergehenden 12-13 Jahren gemacht wurde, nicht nur durch einen einigermaßen sicheren Stand in der Schule, sondern auch hinsichtlich des Alltages, dessen Bagatellen zu bewältigen sind. "Lebenstüchtigkeit" besteht auch in dem Zutrauen, sich notfalls allein versorgen zu können, etwa Essen kochen, einen Knopf annähen, ein Fahrrad flicken, Wäsche waschen zu können. Viele lernen erst viel später, oft erst in eigener Ehe, eine Waschmaschine zu bedienen. Die Schule hilft beim Erlernen von Fähigkeiten relativ wenig; sie ist in den Augen der Jugendlichen (leider) wenig lebensvorbereitend, sondern macht ihnen eher Angst durch das Gefühl, unbrauchbares Wissen in sich hineinstopfen zu müssen und damit wertvolle Zeit zu verlieren. Wünschenswert und sehr hilfreich ist natürlich, wenn der/die Jugendliche Interessen und "Hobbys" in die Pubertät mitbringt. Derartige Interessen und sich daraus ergebende menschliche Beziehungen (im Sportverein, mit Gleichaltrigen im Interessenaustausch) wirken wie

ein Motor, der ein Schiff bei aufkommendem hohen Wellengang "seetüchtig" erhält.

Außerordentlich wichtig ist jedoch nach unserer Erfahrung, was Eltern mit sich selbst anfangen, wenn ihr Kind oder ihre Kinder in die Pubertät kommen. Hier gilt es, ehrlich zu sein und für sich selbst Dinge wieder ins Auge zu fassen, die aus dem Blick gerieten: sich darauf besinnen, was das eigene Leben lebenswert macht und wo man es unnötig eingeschränkt hatte. Desto stärker Eltern darauf achten, selbst (wieder) zu Kräften zu kommen, desto weniger panikartig reagieren sie auf die Experimente und Entdeckungsfahrten ihrer Kinder. Dann spielen auch Kleinigkeiten, die wirklich Kleinigkeiten sind, aber unendliche Verbitterung auslösen, nicht mehr die bestimmende Rolle. Insofern ist die Pubertät die stärkste und spannendste Herausforderung, die im familiären Rahmen den Eltern widerfährt. Sie sollten sie als eine vitale Herausforderung annehmen und einen eigenen Wachstumsschub daraus gewinnen. Es reicht also nicht, um den häuslichen Frieden zu erhalten, sich entweder Strafen auszudenken oder sich resignativ zurückzuziehen und alles fahren zu lassen, oder permanent zu meckern oder zu lamentieren. Eltern müssen sich vielmehr "dem eigenen Leben" wieder "stellen" und sich selbst wieder Dinge zutrauen, die im familiären Trott oder der Hektik untergingen. Leben und Wärme in die eigene (innere) "Bude" bringen! Es geht ja auch nicht nur um die Zukunft des Jugendlichen, sondern auch um die der Eltern. Dies gilt vor allem, wenn das einzige oder das letzte Kind aus dem Haus zu gehen beginnt. Jetzt bedarf es gleich-

sam eines "neuen Ehevertrages" zwischen den Eltern, wie sie die ihnen nun bevorstehende Lebensspanne ohne Kinder und ohne erwartungsvolle "Aufbauperspektive" leben wollen. Das macht vielen Paaren mehr zu schaffen als jeder für sich und beide gemeinsam eingestehen mögen.

Alleinerziehende Eltern haben es in dieser Hinsicht einfacher oder aber noch schwerer. Einfacher dann, wenn schon vorher ein Zusammenleben mit relativer Selbstverantwortung des Kindes (plus Geborgenheit) und eigener Aktivität des/der Alleinerziehenden gelebt wurde, weil dann kein so scharfer Wandel vom Kind zum Jugendlichen erfolgen muss. Umso schwerer ist die Lösung freilich, wenn die "Zweisamkeit" sehr eng, sich gegenseitig stützend war. Dann müssen die Alleinerziehenden sich neue Beziehungen suchen, einen "neuen Vertrag mit dem Leben" schließen.

Ob allein erziehend oder als Elternpaar, für das heranwachsende Kind bedeutet es eine ungeheure Erleichterung, wenn seine Eltern für sich selbst guten Mutes sind und nicht "ein sinkendes Schiff" darstellen, sondern entweder gemeinsam oder auch getrennt und allein "see- und lebstüchtig" bleiben, sodass sie wie eine Insel ein Ort sind, zu dem die Kinder immer mal wieder zurückkehren können, um "aufzutanken".

VII "Knackpunkte" des Alltags, mit Stichworten kommentiert.

1) Die Telefonitis:

Besonders bei Mädchen setzt mit 12 oder 13 Jahren eine Phase ein, die die ganze

Familie nervt: sie telefonieren stundenlang, blockieren damit den Draht zur Welt. Sie haben kaum Zeit (für Schularbeiten, Hilfe im Haushalt). Dabei geht es "um nichts" oder doch? Originalton: "Hast du gesehen, was die Andrea/ Sabine heute wieder getan hat? Wie find'ste das? - Ich find das ja so was von fies und blöd ..." Für Eltern oder den Bruder ist das die Hochblüte des Tratsches. Aber: ganz offenbar wird hier die später als typisch weiblich anerkannte Fähigkeit zur sozialen Wahrnehmung und zum Aussprechen von Gefühlen entwickelt und trainiert. Es geht um feinste Auswägungen und Abwägungen von Bewertungen anderer Menschen, von Stimmungen, von Beziehungen ... Das bedeutet nun nicht, dass in Anerkennung der Wichtigkeit dieser Gespräche, die früher an der Haustür geführt wurden, die Eltern das Telefon nunmehr mehrere Jahre nicht mehr benutzen sollten. Aber es macht einen Unterschied, ob man als Erwachsener den Sinn dieser Telefoniererei sieht und anerkennt oder ob man das Ganze als "Schwachsinn" verächtlich macht. Im ersteren Falle lassen sich nämlich leichter vernünftige Abmachungen treffen über die gemeinsame Nutzung des Apparates.



2) Leben wie ein Pascha im "Hotel Mama"

15 Jahre lang musste der Sohn oder die Tochter des Hauses keinen Handschlag im Haushalt machen. Jetzt wird es jedoch plötzlich Zeit, weil nun nicht mehr "das Kind" geschont werden soll, sondern "das Kind" sich zum Pascha auszuwachsen beginnt. Der/die 15jährige wehrt sich heftig dagegen und betrachtet es als ausgesprochene elterliche Tücke, nunmehr niedere Tätigkeiten übernehmen zu sol-

len. Natürlich ist es hoch an der Zeit, dass der Jugendliche sich beteiligt. Aber man muss sich schon mal in Ruhe zusammensetzen und diesen Wechsel grundsätzlich besprechen und nicht erwarten, dass der Jugendliche alt genug sei, selbst die Dinge zu sehen und zuzupacken. Wenn nicht schon große Enttäuschung eine Verständigung fast unmöglich macht, sind Jugendliche ja durchaus guten Willens. Aber: selbst bei gutem Willen sehen sie den

Mülleimer einfach nicht, selbst wenn er ihnen im Wege steht. Das ist nicht böse Absicht, sondern so genannte "selektive Wahrnehmung". Diese wird nicht durch Schimpfen und Vorwürfe beeinflusst, sondern durch verändertes Handeln, z.B. im richtigen Moment mit der freundlichsten

Selbstverständlichkeit von der Welt dem Jugendlichen die Mülltüten in die Hand drücken, ohne große Worte. Freilich muss man aufpassen, dass es einem nicht zur Angewohnheit wird, immer dann, wenn der/die Jugendliche zu einer Verabredung aufbricht, in letzter Minute noch alles abzuverlangen, was bisher nicht erledigt wurde:

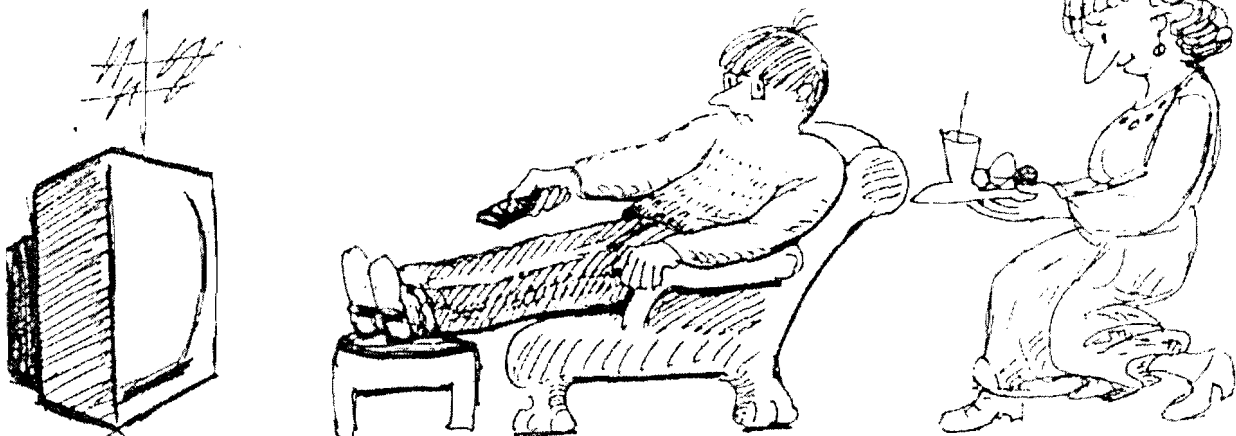
erst noch das Zimmer aufzuräumen, die Geschirrspülmaschine ausräumen etc... Hier ist das richtige Gefühl für "Timing", also den richtigen Zeitpunkt, sehr wichtig. Günstig ist, mit dem Jugendlichen einen zeitlichen Spielraum zu vereinbaren, in dem er die Dinge erledigen kann. Insgesamt sollte man eher auf Dauer ein "Wohngemeinschaftsmodell" anstreben, das große Freiheiten einerseits, andererseits einen Anteil an den Gemeinschaftsarbeiten vorsieht. Besonders Müttern fällt es jedoch außerordentlich schwer, ihren eingespielten Service zu reduzieren. Lieber ärgern sie sich jahrelang und produzieren Vorwürfe, als das eigene Verhalten zu ändern und Neues zu versuchen,

3) Die genehmigungspflichtige Müllhalde: Chaos im Zimmer

Es gibt Kinder, die haben es nie gelernt, ihr Zimmer in Ordnung zu halten, immer haben es ihre Mütter gemacht. Die Pubertät ist jedoch der ungeeignetste Augenblick, dieses Lernen nachzuholen.

Falls das Zimmer des Jugendlichen in Kindertagen jedoch einigermaßen in Ordnung war und er die Fähigkeit und vielleicht auch ein gewisses Vergnügen daran gefunden hatte, in seinem Zimmer einen Überblick und einen gewissen Standard zu halten, wird nach dem Abklingen des inneren Pubertätschaos diese Fähigkeit von allein wieder hervorgerufen. Der "tiefere Sinn" des Chaos in vielen jugendlichen Zimmern ist oft der, dass sie gleichsam eine "kunstvolle" Barriere von Unordnung zwischen sich und die Blicke der Eltern bauen und damit demonstrieren, dass die Welt keine gemeinsame mehr ist. Es geht dabei nicht um "Untergang im Chaos", sondern um "Abstand". Das vermeintliche Chaos stellt eine für andere "nicht lesbare Ordnung" dar, so wie sie in vielen Werkstätten, Hobby-Kellern etc. von Männern herrscht - und funktioniert! Und: Das eigene Zimmer ist "Intimsphäre".

Es geschieht im Übrigen gelegentlich, dass Jugendliche, denen ein Suchtstoff zum Problem wird, diesen zwar vor den Eltern verheimlichen, aber dann doch "wie einen Köder" in ihrem Zimmer so liegen lassen, dass er nicht zu übersehen ist bei gelegentlichem Betreten. Vordergrundig ist das eine "Falle", um bei



Entdeckung durch die Eltern behaupten zu können, sie kontrollieren - empörenderweise! - das Zimmer und seien also schlechte Eltern. Untergründig geschieht das jedoch durchaus in der Erwartung, dass nunmehr die Eltern sich dem Problem stellen und sich als Eltern erweisen. Damit ist nicht der Schlag mit der Faust auf den Tisch gemeint, sondern eine mutige Zuwendung zu den Problemen, in denen der Jugendliche steckt.



ein anderes, freundliches Selbstbild, das frei ist von den Verzerrungen, die sich im Abwehrkampf gegen die eigenen Eltern herausgebildet haben, frei von den manchmal herabwürdigenden Urteilen der Eltern. Bei anderen zeigen Jugendliche eher das, was sie wirklich sein möchten. Also sollten sich Eltern freuen, wenn sie derart positive Rückmeldungen von anderen erhalten.

4) Der Heuchler / die Heuchlerin: bei anderen liebenswürdig - zu Hause ein Ekel

Eltern hören gelegentlich, dass ihre Tochter oder ihr Sohn "ganz reizend" sei, aufgeschlossen und gesprächig, hilfsbereit, kurzum viel leichter im Umgang als das Kind desjenigen, von dem diese Kunde kommt. Manche Eltern freuen sich nicht darüber, derartiges zu hören, sondern sind umso verbitterter, denn zu Hause ist der Sohn / die Tochter das reinste Ekel und zeigt damit sein wahres Gesicht. Woanders heuchelt er also. In der Beratung kommen wir häufig zu dem entgegengesetzten Schluss: Bei anderen Erwachsenen zeigt der/die Jugendliche das "wahre Gesicht" bzw. probiert

5) Die Wand: ich komme nicht mehr an meinen Sohn / meine Tochter ran!

Darüber klagen vor allem Mütter, die es gewohnt waren, der erste Ansprechpartner bei allen Problemen ihres Kindes über Jahre hinweg gewesen zu sein. Manche Mütter bezeichnen sich als "die beste Freundin" ihrer Tochter. Plötzlich gilt das nicht mehr, sie erfahren eine stille oder schroffe Zurückweisung. Ihr Bemühen um Aufrechterhaltung des guten Kontaktes stößt gegen eine unsichtbare Wand. Dennoch ist das ein ganz natürlicher Vorgang, der das Kränkende verliert, wenn man die Zeichen richtig liest. Die "Freundin-Mutter" muss sich neue Freundinnen - nämlich ihrer Generation - suchen und sich eventuell auch fragen, ob die besonders gute

Verständigung mit dem eigenen Kind nicht bezahlt wurde durch einen Mangel an Kommunikation mit dem Ehepartner. Wenn das so ist, ist es nunmehr an der Zeit, diesem Mangel abzuhelpen bzw. ihm erst einmal "ins Auge zu sehen".

Es ist im Übrigen nicht notwendig, alles über das Kind bzw. von dem Kind zu wissen. Viele, besonders kritische soziale Situationen wird der Jugendliche (wie schon das Kind) für sich alleine bestehen und oft gar nicht erzählen können, weil ihm dazu die Worte fehlen. Nicht nachzufragen und damit "blindes Vertrauen" zu demonstrieren, ist ebenso falsch wie allzu hartnäckiges Nachfragen. Es kommt auf die richtige Dosierung, ein Gefühl für Stimmungen und den richtigen Abstand an.

6) Freunde im Haus

Wenn man sich wünscht, dass der eigene Sohn, die eigene Tochter ihre jeweiligen Freunde mit ins Haus bringen, das eigene Haus also "Anziehungspunkt für junge Menschen" ist bzw. wieder wird, muss man sich fragen, was Jugendliche stört bzw. was sie brauchen, um sich wohlfühlen: es gibt kaum einen Jugendlichen, der sich wohlfühlt dort, wo Ordnung und Sauberkeit absolute Priorität haben, wo jedes Versehen, dass ihm passieren könnte, ein Drama ist. Wie bei ganz kleinen Kindern muss man auch bei Jugendlichen die Maßstäbe an Ordnung und Sauberkeit in der Wohnung zeitweise etwas absenken. Ferner:

Jugendliche sind hoch empfindlich dafür, vor ihren Freunden kritisiert zu werden. Sie empfinden das als absolute Bloßstellung. Dabei genügt es schon, dass sie ihren Eltern derartige Äußerungen vor an-

deren zutrauen, um solche Situationen zu vermeiden.

7) Sexualität

Dass die Jugendlichen heute "früher reif" seien, gilt als unumstößliche Erkenntnis und ist doch nur teilweise richtig. Einerseits täuscht man sich darüber, wie früh auch in früheren Jahrzehnten sexuelle Kontakte geschahen, andererseits werden heute mögliche Umgangsformen zwischen Jungen und Mädchen als "sexuelle" missverstanden, die, anders als früher, freundschaftlicher und kameradschaftlicher, ja partnerschaftlicher Art sind. Der Umgang ist unbefangener und lockerer geworden ("Küsschen links, Küsschen rechts"), ohne dass er damit zugleich "intime Erfahrungen" zum Ziel hat. Auch heute noch gibt es einen großen Unterschied zwischen überschwänglichen Fantasien und realer Umsetzung. Natürlich wünschen sich die meisten Eltern, dass ihr eigenes Kind möglichst reif ist, wenn es die ersten Erfahrungen in der Sexualität macht. Dabei hinkt freilich die Wahrnehmung der Eltern hinsichtlich der Entwicklung ihres Kindes regelmäßig um 1 -2 Jahre oder mehr hinterher, während viele Jugendliche umgekehrt in ihrem Selbstbild ihrem tatsächlichen Alter und ihrer tatsächlichen Reife um 1 -2 oder mehr Jahre vorausseilen.

Es gilt nach wie vor: der beste Schutz vor zu frühen sexuellen Experimenten ist eine gute Beziehung zum Kind, aber vor allem eine gute Beziehung zwischen den Eltern, die den anderen Partner auch als sexuelles Wesen noch lieben und achten können, was sich unmittelbar in einer offenen und warmen familiären Atmosphäre ausdrückt.

Dann brauchen Jugendliche nicht nach draußen zu streben, um in den Armen anderer Wärme zu suchen. Und was heißt "zu früh"? Das Entwicklungstempo besonders bei Mädchen differiert ungeheuer stark. In vielen Schulklassen dieses Alters entstehen Cliques, die sich besonders nach diesem Gesichtspunkt hin unterscheiden in "Frühentwickler" und "Spätentwickler". Eltern haben keine Möglichkeit, auf die Entwicklungsbedingungen, die ja zunächst körperlicher Art sind, großen Einfluss auszuüben, Sie müssen damit leben und umgehen, ohne den Kindern einen Vorwurf daraus zu machen, dass sie früher reif seien als andere. Wann und ob die Pille oder andere Verhütungsmittel zu geben sind, ist im Einzelfall in der Familie bzw. mit einer Ärztin zu entscheiden.

Hinsichtlich der Rechte und Pflichten des Jugendlichen und andererseits der Eltern verweisen wir auf die Zusammenstellung der Jugendzeitung BRAVO. Sie stellt einen ungefähren Rahmen dar, an dem sich Eltern und Jugendliche orientieren können. Insgesamt nimmt die Verantwortung der Eltern in diesen Jahren kontinuierlich ab

und nicht etwa zu, wie viele Eltern es aus Angst vor den wachsenden Gefahren, die den Jugendlichen überall drohen, glauben.

Wenn Sie jetzt einen Blick zurück auf die eingangs geschilderten Beispiele werfen, so könnte folgendes deutlich geworden sein:

Der "Text" der Eltern (ihre Beobachtungen, Feststellungen, auch ihre Forderungen) ist "richtig", aber die "Melodie" ist "falsch":

womit gesagt sein soll, dass die Eltern noch keine emotionale Einstellung (Melodie) gefunden haben, um ihrem pubertierenden Kind gewachsen zu sein und ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und damit diese Krisenzeit als etwas, wo beide Seiten sich verändern (müssen), gemeinsam durchzustehen. Solange diese innere Veränderung bei den Eltern nicht entsteht, werden Sabine oder Markus weiterkämpfen, bis die Eltern resignieren, klein begeben oder die Zeit alles löst. Das ist der übliche Verlauf, aber nicht der beste. Eher eine vertane Chance, vor allem für die Eltern.

(letzte Fassung 2006)

Erziehungs- und Familienberatungszentrum
Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin
Jugendamt -Fachreferat 3 Psychosoziale Dienste

Regionalteam 1

Königin – Luise - Str. 88

14195 Berlin

Tel.: 90299 -8410

Fax: 90299 -8414

Regionalteam 2

Beethovenstr. 34 – 38

12247 Berlin

Tel.: 90299 -2501

Fax: 90299 -2582

